

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Die Reportage von Ernst Ludwig von Aster im Wortlaut:

Sonntagmorgen, kurz vor neun, in Berlin-Kreuzberg. Auf einem Kunstrasenplatz, eingezwängt zwischen Altbauten und einem umgebauten Gasspeicher, macht sich die D-Mannschaft des Vereins Berliner Amateure warm.

Jutta Krüger steht hinter dem Tresen im Vereinsheim. Beobachtet die Jugend-mannschaft durch die Scheibe.

Seit 7.30 bin ich hier, setzen wir zuerst einen Kaffee auf und dann geht's los mit belegte Brötchen machen, Töchterchen hilft fleißig mit...

Mutter und Tochter im Vereinsheim – der Rest der Familie auf dem Platz. Das ist oft der Wochenendplan bei den Krügers.

Alle spielen sie Fußball bei uns. Außer meine Tochter und ich nicht. Papa ist in der Altliga, drei Jungs sind in der ersten Männer, immer schön voran.

Und das Vereinsheim ist der Treffpunkt. Ein kleiner Raum, Sitzgarnitur, unzählige Pokale auf den Regalen. Und ein kleiner Tresen als „Versorgungs-Zentrum“. Jutta Krüger greift neben sich ins Regal. Da stehen die kleinen Tüten mit Süßigkeiten..

Unsere bunte Tüten sind der absolute Renner, oder Sucuk-Brot, Buletten, die können hier alles bekommen, nur kein Alkohol, das gibt es hier gar nicht..

Gesund, gesellig. Ein Ruheraum der Sportbewegung. Mitten im quirligen Kreuzberg.

Am Stadtrand, direkt neben dem Olympiastadion, sucht Peter Hahn in einem großen Aktenschrank.

Da gibt es die Begrifflichkeiten wie Casino, Sportheim, Vereinsheim, Vereinsgast-stätte wird manchmal auch genutzt, aber letztendlich ist das ein Treffpunkt aller Mitglieder...

Peter Hahn war lange Zeit Referatsleiter beim Berliner Landessportbund. Zuständig für Sportstätten-Infrastruktur. Dazu gehören auch Vereinsheime. Rund 1000 gibt es allein in der Hauptstadt. Seit 20 Jahren berät Hahn Vereine in Sachen Sportstätten. Prüft ihre Investitionsvorhaben, blickt auf die Mitgliederstruktur. Die Wunsch- und Wartelisten sind lang, sagt der Berater. Und die Mittel der öffentlichen Hand begrenzt.

Etymologisch heißt es ja: Ein Verein bringt etwas zusammen. Auf freiwilliger Basis. Ein Verein ist eine Idee auf Dauer. Und der braucht natürlich auch einen Raum.

Vor allem in den Städten sind Vereinsheime auch Ruhe-Inseln abseits des kommerziellen Mainstreams, sagt Hahn. Das turbulente Drumherum kann hier ausgeblendet, sich ganz auf die sportliche Gemeinschaft konzentriert werden. Eine Parallelwelt im öffentlichen Raum...

In Dörfern sieht die Situation durchaus anders aus, da spielt sich auch das kulturelle Leben da ab. Insbesondere in kleineren Gemeinden sind Vereinsheime zunehmend bedeutungsvoller geworden ...

Ja, hier den Bürgersteig, das darf man hier gar nicht angucken, da muss jetzt hier was passieren, da ist schon Gefahr im Verzug...

Gut 80 Kilometer weiter nordöstlich, unweit der polnischen Grenze, steuert Andrea Teichert ihren Wagen durch den kleinen Ort Lunow. Seit Jahren bröckelt hier der Bürgersteig, seit Jahren fehlt das Geld. 1.200 Menschen leben in der Ortschaft am Rande Brandenburgs. Die Landschlachtereierie ist hier der größte Betrieb

Das ist einfach ein Problem hier mit den Bürgersteigen, aber 400.000 bei 70.000 Schlüsselzuweisung, was die Gemeinde bekommt, sind einfach nicht da. Ne Förderung gibts nicht von Bürgersteigen im Land Brandenburg. So dass wir im Augenblick nicht wissen, wie Lunow den Bürgersteig wieder herrichten kann...

Und darum wird der Bürgersteig weiterbröckeln, sagt die Ortsvorsteherin. Die Lunower haben sich mittlerweile dran gewöhnt.

Hier fahren wir jetzt Kopfsteinpflaster hoch, der Lunower Sportverein hat sein Vereinsheim am Waldrand gebaut, so dass man dann auch nicht stört, wenn es ein bisschen lauter wird

Andrea Teichert geht vorbei am Vereinsheim, grüßt kurz den Trainer der Junioren, eilt dann über den Rasenplatz zu den jungen Kickern. Die spielen einen Platz weiter.

Also wenn sie das angucken, diese beiden Fußballrasenplätze für 1200 Einwohner, zu große Infrastruktur für die paar Hansel, die hier wohnen, aber wie gesagt, durch die Gäste, dann vielleicht doch gerade richtig für uns... Wir dürfen nicht nachlassen, weil sonst verkommt es. Und wie gesagt, man kann schlecht, ich sage mal, nur sporadisch Dinge nutzen.

Damit sie ihre Mannschaften zusammenbekommen, spielen hier auch Jugendliche aus dem polnischen Cedynia mit. Aus dem nahegelegenen Oderberg kommen regelmäßig Flüchtlingskinder aus Syrien.

Vor dem Vereinsheim sortiert Platzwart Peter sein Werkzeug. Der Mittvierziger kümmert sich um die Sportplätze. Und kocht auch noch für die Mitglieder. Seit einigen Wochen hat deren Domizil auch noch einen Wintergarten

Da hat uns Tischlerei Schwendern den Rohbau gesponsert und dann haben wir das beplankt und die Fenster eingesetzt, dass wir hier einen zusätzlichen Gastraum haben... Hier kann man auch ganz schön sitzen, wenn es doch ein bisschen windig ist...

Durch die Küche geht es, in einen großen Raum: vier Tische, eine Sofagarnitur, auch hier Dutzende Pokale auf den Regalen, an der Wand Fotos aus 80 Jahren Fußball- und Vereinsgeschichte.

130 Mitglieder hat der Sportverein. Das Vereinsheim ist ihr Treffpunkt. Jede Woche, jeden Tag

Hier findet sich alles ein, hier finden Geburtstage statt, hier finden Zusammenkünfte statt, wenn alte Herren spielen. Aber auch die Jugendlichen des Dorfes genießen schon die Gemeinsamkeit, und die Partylaune, die hier herrscht. Und natürlich das Essen von Peter...

Auf der Speisekarte: Bockwurst, Bratwurst, Schnitzel, Pommes, Kroketten, alkoholfreie Getränke. Bier vom Fass gibt es auch. Aber nicht immer. Denn auch die einzige Dorfkneipe will auf ihre Kosten kommen.

Wir haben das richtig sauber getrennt, hier finden also Freitags die Zusammenkünfte statt, das weiß auch die Gaststätte, Quilitz heisst die bei uns im Dorf, wir haben bei unserem Sportfest unsere gastronomischen Möglichkeiten dann in Nutzung, aber wenn wir im Dorf Erntefest veranstalten, dann ist nur die Gaststätte Quilitz zugegen und darf ausschenken, so dass jeder mal zum Zug kommt

Andrea Teichert blickt aus dem Fenster. Auf eine graue, gepflasterte Fläche, rund 80 Quadratmeter groß. Für ihr Sportfest bauen sie dort immer Zelte auf. Und hinterher wieder ab. Das kostet Zeit. Und Kraft. Darüber haben sie sich neulich erst wieder unterhalten. Hier im Vereinsheim.

Man trifft sich hier und spricht und heckt neue Dinge für die Region aus, die ansonsten ein bisschen vergessen ist, aus. Jetzt träumen wir davon, dass wir die Fläche überdachen und auch die Tanzfläche überdachen, so dass wir nicht jedes Mal beim Fest Zelte hinstellen müssen. Und dann gibt es natürlich Freitagabend auch die Möglichkeit, das ist ein bisschen der Hintergrund, das wir nicht bloß ein Bierchen trinken sondern auch noch ein kleinen Tanz dazu anbieten, also wir wollen uns erweitern...

Tanz vor dem Vereinsheim. In Lunow. Wo der Kommune das Geld fehlt. Und die Vereine das Dorf am Leben erhalten. Doch nicht überall zahlt sich ehrenamtliches Engagement aus. Zumindest nicht in Sachen Vereinsheim.

Berlin, Bezirk Neukölln. Hertzbergplatz. Gut zwei Dutzend Zuschauer verfolgen die Partie vom 1. FC Neukölln gegen Concordia Wilhelmsruh. 1. Herren Landesliga

Da hat er ihn gefällt..

Detlef Carus steht an der Seitenlinie. Fachsimpelt mit drei Sportfreunden. Alle sind im Rentenalter. Ein Kiosk, untergebracht in einer kleinen Holzhütte, bietet Kaffee für 80 Cent, das Bier kostet 1 Euro 30. Das Vereinsheim steht 200 Meter weiter. Ein großer, zweigeschossiger Bau. Mit einladender Terrasse zum Spielfeld. Doch niemand sitzt hier. Kaffee gibt es auch nicht. Detlef Carus blickt hinüber. Atmet tief durch. Der Bau beschäftigt ihn seit mehr als 20 Jahren...

Und der ist dann tatsächlich auch eröffnet worden am 1.1.0 1995 zum 100jährigen Jubiläum war die Eröffnungsveranstaltung. Es war phantastisch, wir hatten eine Heimstätte.

Wehmütig sagt er das. Aber nicht wehleidig. Obwohl ihn der Bau finanziell ruiniert hat. Und nicht nur ihn:

Der Verein ist daran kaputt gegangen.. der Verein ist soweit runtergegangen bis in die A-Klasse, jetzt spielen wir Gott sei Dank wieder Landesliga.

Eine Woche später. Treffen mit Detlef Carus, bei ihm zuhause in Moabit.

Und bin seit jetzt am 6. November 50 Jahre Mitglied beim 1 FC Neukölln. Und machen davon 46 Jahre Ehrenamt....

Detlef Carus bittet ins Wohnzimmer. Kristallgläser glänzen in der Vitrine, Reiterfiguren aus Zinn stehen auf der Anrichte, neben einem alten Schachbrett. Beides kommt aus Sevilla. Carus sammelt gerne schöne Dinge. Und engagiert sich für den Fußball-Sport.

Ich habe alles da, ich habe alles da, von a-z und z-a

Carus holt einen dicken Ordner aus dem Nebenzimmer, zieht ein paar Seiten hervor.

„Chronologie Clubhaus 1. FC Neukölln 1895 e.V“ steht oben drüber in dicken Lettern. Der erste Eintrag ist vom Nov. 1987: „Erstes Gespräch über den Bau eines Vereinsheims“ steht da.

Es hat eine lange Vorlaufzeit gegeben, es ist mit großer Mehrheit abgestimmt worden in einer Generalversammlung für diesen Bau.

Carus fingert die Sonderinfo 1/94 zum Clubhaus Bau aus dem Ordner. Auf der ersten Seite der Grundriss, zwei Terrassen, dazwischen ein Gastraum mit 69 Plätzen, Küche, WC, Mehrzweckraum, Geschäftszimmer. Darunter steht: „Der Countdown läuft“. Die Finanzierung ist bewilligt. Nach dem Sportstättenförderungsprogramm. Das sieht damals eine 20:20:60 Verteilung vor. 60 Prozent zinsloses Darlehen vom Senat, 20 Prozent Zuschuss. 20 Prozent Eigenleistung des Vereins. Allerdings:

Um diese Senatsmittel zu kriegen, musste eine Bürgschaft unterschrieben werden. Und die wurde von 59 Leuten, das sind 61 Bürgschaften, manche haben doppelt gebürgt, 59 Leute haben gebürgt. Und die sind dann beim Senat eingereicht worden. Genau für 1,376 Millionen DM. Diese Zahl war die Anfangszahl. Und dann wurde runtergerechnet mit unserer Eigenleistung. Und dann kam die Zahl 1,01 Millionen DM blieb dann übrig..

In einer Sonderinformation des Vereins heißt es dazu, Zitat:

„Das Wort „Bürgschaft“ signalisiert mir, dass ich in dem Fall dran bin, wenn etwas schiefgeht. Aber genau das ist bei diesem Ding nicht der Fall. Eine sogenannte stille Bürgschaft beinhaltet kein Risiko für den Bürgen, sie ist nichts weiter als das schriftliche Bekenntnis der Mitglieder zu ihrem Clubhaus...“

Detlef Carus glaubt daran. Und unterschreibt gleich zwei Bürgschaften. Sonst wäre die nötige Summe nicht zusammengekommen. Dann kann der Bau beginnen:

Und jetzt hatte unsere Jugend eine Geschäftsstelle, einen Raum, wo die Kinder Schularbeiten machen konnten, und und, ja, das war phantastisch, wir konnten da unsere Geburtstage feiern, wir sind zusammengekommen und haben Skat gespielt, die Geschäftsstelle war ein Treffpunkt für viele Vereinsmitglieder, die mal „Hallo „ gesagt haben. Das kannten wir ja alles gar nicht. Das war wunderbar...

Ein Treffpunkt für die Vereinsmitglieder. Und für den umliegenden Kiez. Der FC Neukölln ist ein gastfreundlicher Verein. Auch der damalige Bezirksstadtrat für Wirtschaft und Sport, Heinz Buschkowksy, ist öfter zu Gast:

Dann haben wir Vereine reingeholt, wie die fidele Rixdorfer, den Karnevalsverein, dann hatten wir die SPD Neukölln drin, dann den Arbeitskreis Böhmisches Dorf. Alle die haben bei uns in dem Clubhaus getagt. Und fidele Rixdorfer, hoch die Tassen, immer der Herr Buschkowsky mittenmang. Niemand hat daran gedacht, das in dem Vertrag, und das wurde uns irgendwann zum Verhängnis, drin steht, sie dürfen nur an Vereinsmitglieder und deren Gäste ausschenken.

In Lunow eilt Andrea Teichert über den Flur ihrer alten Schule. Vorbei an einer durchgesehenen Sofasitzgruppe, einigen Grünpflanzen.

Ich war selber von der ersten bis zur zehnten Klasse hier Schülerin und meine Eltern haben hier beide als Lehrer gearbeitet.

300 Schüler büffelten hier. Vor 14 Jahren wurde die Schule geschlossen. Jetzt hat hier ein Verein das Sagen. Andrea Teichert stoppt vor der Küche, grüßt kurz Bernd Ehlke. Der lädt gerade Gemüse und Salat von einem Rollwagen.

Sie müssen gut und günstig einkaufen, um gut und günstig weitergeben zu können....

Sagt der alte Handwerksmeister. Früher inspizierte er Kesselanlagen. Heute sorgt er dafür, dass es in der alten Schule genug zu Essen gibt.

Wir haben auch viele Vegetarier dabei, Künstler sind zum teil vegetarisch, dann muss man auch dementsprechend kochen, frischet Gemüse, wir verarbeiten auch keene Büchse, alles frisch, wird alles selber gerührt. Buletchen werden selber gemacht hier.

Andrea Teichert steht mittlerweile in der alten Schulturnhalle. Auf dem matt glänzenden Holzboden trainiert eine 4. Klasse für die Tanzaufführung. In der Halle, die jetzt dem Sportverein gehört .

2002 wurde die Schule geschlossen, und da gehörte natürlich die Sporthalle dazu, 2004 haben wir gleich gesagt, wir nehmen die Sporthalle als Sportverein, weil wir brauchten die ja auch für unsere Abteilung, für Fußball, Volleyball und dergleichen.

Sie erinnert sich noch gut daran, wie sie im Vereinsheim hin – und her diskutierten. Und schließlich entschieden: Der Verein übernimmt die Turnhalle.

Und dann stand die Schule noch zwei Jahre im Abseits. Aber dann drohte es eine Ruine zu werden, weil die ersten Fenster wurden auch schon eingeschlagen. Und dann haben wir gesagt, es schickt auch keine Mutti ihr Kind in die Sporthalle, wenn hier neben so eine gefährliche Ruine steht...

Also übernahmen sie auch noch das komplette Schulgebäude. Dafür gründeten sie allerdings einen neuen Verein – um finanzielle Risiken von ihrem Sportclub fernzuhalten. Gemeinsam zimmerten sie Betten, bauten Klassenzimmer zu Schlafräumen um,,,

Wir können zwei Schulklassen parallel aufnehmen, bei drei wird es schon ein bisschen schwierig, und wenn es regnet haben wir kein Problem, da steht uns die Sporthalle zur Verfügung. Also man kann da Familienfeiern durchführen, Hochzeiten, große Geburtstage. Wir haben kein Platzproblem

Im Gegenteil: Am Waldrand das Vereinsheim. Im Ort die Halle und das Schulgebäude. Viel Platz für 1200 Einwohner:

Der Sportverein ist Nutznießer, weil hier die Trainingslager-Gäste übernachten und in der Sporthalle dann den Sport treiben. Eigentlich ist alles viel zu groß... Aber wir versuchen, unter der Devise „wir holen Fremde in den Ort“, damit es den Einheimischen gut geht, alles zu erhalten, was wir jemals hatten...

Sportanlagen und Schule. Zwei Vereine. Ein Konzept: Leben nach Lunow bringen, neue Gäste, um alte Strukturen zu erhalten. Andrea Teichert lacht. Sie ist die Vorsitzende von beiden Vereinen. „Ich konnte mich nicht wehren“, sagt die Lehrerin. Und: eine gewisse Risikobereitschaft muss man schon mitbringen:

Wenn man einen Kredit aufnimmt, das mussten wir für die Wärmedämmung rings herum bei der Sporthalle, dann haftet man auch privat, also Hut ab vor den Vorstandsmitgliedern, das muss man einfachmal so sagen, ... weil wenn man so 7000 Euro aufnimmt, dann hat auch jeder so die Last, wenn es schief geht, dass man dann zur Kasse gebeten wird. Und genauso ist es dann bei der Schule, Und wir wissen ganz genau, wenn die Mitstreiter, die jetzt dabei sind, nicht mehr mitmachen, dann wird es schwierig.

In Berlin blättert Detlef Carus in seinem dicken Ordner. Und zieht ein DIN A- 4 Blatt hervor.

Warte mal... ich wollte mal dieses Blatt zeigen. Da isses: 4 Cola, sechs Euro, das ist eingereicht worden, das haben sie sich aus der Bezirkskasse wiedergeholt...

Vier senkrechte Striche auf einem Brauerei-Block. Darunter ein waagerechter. Und die Zahl „6“. Darüber der Vermerk „Es gab keine Schwierigkeiten Trinken zu erhalten. Wir wurden nicht nach

dem Mitgliedsausweis gefragt“. Detlef Carus schüttelt den Kopf. Zu dieser Zeit ist Heinz Buschkowsky Bezirksbürgermeister. Zweimal wollte er dem FC-Neukölln die Pacht erhöhen, zweimal weigert sich der Verein. Und bekam vor Gericht Recht. Dann schickt Buschkowsky ein paar Azubis des Bezirksamtes ins Vereinsheim:

Die Testkäufer sind Auszubildende gewesen. Die haben dort verzehrt, die sind auch bedient worden. Und diese ganzen Testkäufer haben nicht hundert Euro verzehrt. Und dann hat er uns dauernd die Kündigung geschickt, bis die dann gewirkt hat, wir sind dann 2008 dann aus dem Haus rausgeworfen worden.

Im Pachtvertrag steht, dass Vereinsfremde nicht bewirtet werden dürfen. Eine Klausel, die Gastwirte vor der Konkurrenz aus dem Clubhaus schützen soll. Mit dem Rauswurf aus dem Vereinsheim fehlt dem 1 FC Neukölln die Einnahmequelle, um seinen Kredit beim Senat abzuzahlen.

Immer zum 1.9 ist diese Raten von 22.500 haste nicht gesehen fällig geworden. Und jetzt haben die 19 Leute verklagt. Blindlings rausgegriffen. Kam zwischen Weihnachten und Neujahr der Mahnbescheid... Und niemand wollte es glauben, dass es so läuft....

Detlef Carus bekommt seinen Bescheid am 23.12.2011. Die Forderung: 25.564 Euro und 59 Cent. Carus will das nicht akzeptieren. Und zieht vor Gericht. Ende 2015 fällt die endgültige Entscheidung:

Landgericht verloren, Kammergericht verloren. Aus den 25.000 sind 43.000 geworden durch die Prozesskosten und Anwaltskosten.

Detlef Carus zuckt mit den Schultern. Es trifft ihn nicht allein, das sagt er immer wieder. Auch andere Bürgen müssen zahlen. Allerdings traut sich kaum jemand das öffentlich zu machen. Detlef Carus sieht das anders. Alle sollen wissen, wie schnell der Traum vom Vereinsheim zum Alptraum werden kann. Wenn ein Lokalpolitiker die Sportfreunde ins Visier nimmt...

Ich musste mich dann offenbaren vorm Gerichtsvollzieher. Jetzt ist erst einmal mein Anwalt dran, der ist jetzt bezahlt worden. Meine Pension wird auf den nicht-pfändbaren Betrag zurückgepfändet. Und das so läuft lange bis ich lebe, bis das zeitliche Ende kommt, das kommt ja irgendwann mal. Und dann können sie sich mit den Erben rumschlagen.

Wenn Peter Hahn über den Fall des FC Neukölln nachdenkt, verzieht er das Gesicht.

Das hat starke Nachbeben und auch Verunsicherung bei den ehrenamtlich Tätigen, weil dort ist etwas passiert, was den Hintergrund im politischen Raum hatte, also dort möchte ich nicht drauf

eingehen. Dort wurde der Betreiber gelinkt... und das spricht sich rum. Und dann sind die Leute vorsichtiger.

Mittlerweile haben noch weitere Bürgen Mahnschreiben vom Berliner Senat bekommen. Hahn schüttelt den Kopf. Vor einer „Wettbewerbsverzerrung“ warnt schon seit Jahren der Hotel- und Gaststättenverband. Und klagt über unsportliche Ausschankpraktiken in Vereinsheimen.

Er kann jetzt keine Kneipe mit Aufforderungscharakter machen. Und das versuchen wir auch immer wieder deutlich gegenüber den Vereinen zu sagen, das ihr da aufpassen müsst. Ansonsten ist das keine Vereinsgastronomie, sondern eine Gaststätte. Und da gibt es genug Neider von nebenan, die reale Gaststätten führen. Und die sich bei den entsprechenden Ämtern beschweren.

Hahn blättert durch seine Unterlagen. In Das Sportstättenförderprogramm des Berliner Senats läuft seit vier Jahrzehnten. Die ersten geförderten Bauten kommen mittlerweile in die Jahre. Ebenso wie die Vereinsmitglieder..

Ich stelle fest,..., das zu wenig Jugendliche da sind. Es gibt Heime, wo man sagt, das ist noch das Abbild der 50er Jahre und 60er Jahre, voller Wimpel erschlagen. Da fühlen sich diese Leute nicht mehr angesprochen.

Dann wird Hahn zum Sportdiplomaten. Die 60er Jahre vor Augen. Die Zukunft im Blick. Oft ein sportlicher Spagat:

Es darf keine Skatrunde allein von alten Herren dort stattfinden. Weil es ja auch mit Fördermitteln betrieben wird, sollten die Angebote vielfältiger sein. Und da sind wir im Gespräch mit den Vereinen und Verbänden, um diese Zukunftsschiene zu bedienen, die manchen Altvorderen und Betreibern von Vereinsheimen manchmal nicht ganz so recht sind. Das ist ja auch eine nette, gemütliche Atmosphäre und ein Rückzugsgebiet vor dem „hazzling“ dieser Stadt

Operation Zukunft. Damit das Wohnzimmer des Vereins nicht zur Alten-WG wird.

Eine sanfte Modernisierung. Kein übereilter Umbau. Das schwebt Peter Hahn vor. Als Zukunfts-Programm für das Vereinsheim.

Das ist schon so eine Art Rückzugsgebiet. Und wenn das Top gemacht wird, dann gibt es genug Beispiel, Körtestraße, wie auch immer,

Halbzeit bei den Amateuren in Kreuzberg. Ein Dutzend Zuschauer drängen ins Vereinsheim. Kaufen Kaffee und Brötchen.

Es kommen auch Kinder hierher, die setzen sich hin und fangen an zu spielen, während die Geschwister draußen Training machen. Dann kommen die Eltern rein, dann wird ein bisschen geklüngelt, ja halt so gemütliches Zusammensein

Ein Jugendlicher beäugt neugierig die T-Shirts des Vereins. Jutta Krüger lacht. Ein Euro musst Du noch zahlen, sagt sie. Den kriege ich noch vom letzten Mal.

Man ist Kummerkastenmama, für alle und jeden da .. können gerne alle mit ihre Probleme kommen, wird geguckt, wo man helfen kann. Wie jetzt gerade mit unseren Flüchtlingen, sind wir auch gerade sehr engagiert, da drin, unterstützen die so ein bisschen, sammeln Sportmaterial.

Hier im Vereinsheim. Dem Treffpunkt und Ruheort am Sportplatz